

daz du wol kumest in dtn hūs.“
 an sinen vuoz bant er die mūs
 mit einer snüere. daz beschach.
 der vrösch zuo der miuse sprach:
 „ich wil dich lēren swimmen wol
 (untriuwen was stn herze vol)
 sō macht wol kōmen in dtn hūs.“
 „wol hin!“ sprach diu tumbe mūs.
 der vrösch bald in daz wazzer vlöch,
 an dem vuoze er nāch im zōch
 die mūs; er wolt sich senken
 und stnen vriunt ertrenken.
 diu mūs strebt uf, der vrösch zōch nider;
 daz er gelobt, dā tet er wider,
 stn triuwe er an der miuse brach.
 ein küener wīge daz ersach
 und schiet den argen krieg alsō,
 daz er si beide machte unvrō.
 die mūs er in die klāwen vieng.

der vrösch vast an der snüere hieng,
 da er sich hāt verstricket in.
 ir beider leben was dā hin:
 er liez si vallen uf daz gras,
 vil balde er si beide vraz.

Im selten groubet dicke ein man,
 und wænt eim andern groubet hān.
 an untriwe, wa diu vür gāt,
 ein guotez ende selten stāt.
 wā wort und werk sint ungelich,
 der mensch wird kām an ēren rich.
 wā diu zung mit trügenheit
 verbirgt des herzen valschekeit,
 vil kāme sich wtp oder man
 vor dem valsch gehüeten kan.
 hæte der vrösch dā nicht betrogen
 die mūs, und als wærltch gelogen,
 sō möcht er vil wol stn genesen
 geschant al velscher müezen wesen!

25. Der Meisterfang.

Die Poesie fand seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an den deutschen Höfen nicht mehr die frühere Pflege. Der Ritterstand war immer tiefer gesunken; die Dichtkunst zog sich deshalb von den Höfen zurück in die Städte und geriet aus den Händen der Ritter und Herren in die der Bürger und Meister. An die Stelle des Minnegesanges tritt der Meistergesang. Es entstehen junftmäßig eingerichtete Singschulen in Augsburg, Kolmar, Frankfurt, Freiberg, Mainz, Nürnberg, Prag, Straßburg, Ulm, Worms, Würzburg, Zwidau u. s. w. In den Feiertagen übten die Handwerker die edle Sangeskunst in der Herberge, um am Sonntag Nachmittag auf dem Rathause oder in der Kirche die eingeleiteten Gesänge vorzutragen. Die Stoffe waren lyrischer oder epischer, meist aber didaktischer Natur. Auf die Meisterschaft in der Form wurde der Hauptwert gelegt. Die Weisen ihrer Lieder waren verschieden, es gab Chorweiser, Priameln (von *praecambulum* = Vorspiel, synonym mit *Prälubium*), den Klopsen u. s. w. (vgl. Bd. III, Nr. 19, S. 78).

Die bekanntesten Meisterfänger sind: Hans Rosenblüt, Hans Folz und Hans Sachs; außerdem nennen wir noch: Michael Behaim, Barthel Regenbogen, Leonhard Nunnenbed.

„Priamel“-Probe.

Agricola, Sprichwörter, schöne weiße Klagenreden zc. Frankfurt, bei Egenolfs Erben, 1670. Nr. 296.

Wer vor zwainzig jaren nit hüpsch wirt,
 und vor dreißig jaren nit stark,
 vor vierzig jaren nit wüßig,
 vor fünfzig jaren nit reich:
 an dem ist alle hoffnung verloren

Gräber, Prolog. Bd. II, S. 342. — A. v. Keller, Alte gute Schwänke. Leipzig 1847. Nr. 8.

Wer einen raben will baden weiß
 und darauf legt sein'n ganzen fleiß,
 und an der sonne schnee will dör'n
 und allen wind in ein truchen spern,

und ungelüd will tragen feil,
 und narr'n will binden an ein feil,
 und einen fahnen will beschern,
 der thut auch unnützig arbeit gern.

a. Hans Rosenblüt.

Ein Nürnberger Wappendichter und Wappenmaler. Dichtete zwischen 1431 und 1460. Man nannte ihn den „Schnepperer“, weil er als ein „Spaßvoegel und loser Swager“ bekannt war.

Hans Schnepperer ist er genannt, ein halber byberdman,
 Der in ein großen swager heist, der tut kein Sünde dran.*

In seinen Schwänken und Fastnachtspielen ist er oft unanständig ausgelassen. Seine „Weingrüße“ und „Weinlegen“ sind gegeneinander gehalten.